

III Unbekanntes aus dem Goethe- und Schiller-Archiv

PETER GÜLKE

Die „Goethemappe“

„Goethemappe“ heißt in unserer Familie ein ungefüges Behältnis, halb Reisetasche, halb Dokumentenmappe, dessen verschiedene Fächer man ziehharmonikahaft auseinanderfalten kann. Auf dem violett gefärbten Lederbezug findet sich der Name der Erstbesitzerin eingepreßt: Ottilie von Goethe. Aufgrund von Übereignungen und Kriegsschäden läßt sich ihre Geschichte nicht im Einzelnen belegen; höchstwahrscheinlich jedoch ist die Mappe bei der Erbteilung im Jahr 1885 in den Besitz unseres Urgroßvaters Dr. Felix Vulpus (1814–1895) gelangt und nach dessen Tod oder dem seiner Frau (1913) in den seiner seit 1888 mit Paul Gülke verheirateten Tochter Auguste (1864–1945).

Felix, der jüngere Sohn des „Rinaldo Rinaldini“-Verfassers Christian August Vulpus, somit Neffe von Christiane, hatte schon als Vierjähriger in einem der von Goethe konzipierten Maskenzüge mitspielen müssen; wenig älter als die Goethe-Enkel Walter Wolfgang und Wolfgang Maximilian und der nachmalige Großherzog Carl Alexander, gehörte er mit diesen zu jener kleinen Kinderschar, die sich bei dem Übervater im Haus am Frauenplan erstaunlich viel herausnehmen durfte. Später war er ein angesehener, in der Fürsorge fürs städtische Krankenhaus, für die Taubstummen- und Blindenanstalt, die Altersversorgungsanstalt, das Amalienstift, fürs Leichen- und das Zuchthaus sozial hochengagierter Arzt – einer, der um Sinn und Wert des Familienerbes wusste und es sorgsam hütete.

Nach seinem, spätestens seiner Frau, Tod ging die Erbschaft an die zwei überlebenden Kinder, der größere Teil an Dr. Walther Vulpus, der kleinere an unsere Großmutter Auguste Gülke. Der Inhalt der Mappe umfaßt u. a. Visitenkarten des Geheimrats und seines Sohnes, Briefe der kindlichen Alma an ihre „Amama“ Henriette von Pogwisch, Briefe an ihre Brüder und von ihnen sowie von der geliebten Großtante Helene Vulpus – außerdem viele Zeichnungen, das Original des bereits bekannten, wohl von Louise Seidler stammenden Bildes von Alma auf dem Totenbett und einen üppigen, noch

immer hellbraunen Haarkranz von ihr, ebenso ein Schnupftuch des Geheimrats, Haarproben von ihm und Beethoven. Das Sammelsurium spricht dafür, daß die Großmutter alles Ererbte an einer Stelle zusammenhaben wollte – außer Dingen, die nicht in das Behältnis hineinpassten, drei aus dem Goethe-Haushalt stammende Weingläser, einige mit „v. G.“ gezeichnete Servietten und eine kupferne Waschschüssel ihrer Großtante Christiane.

Normalerweise soll man der Authentizität von Reliquien wie jener Haarproben nicht über den Weg trauen. Hier indessen erscheinen Zweifel unangebracht: Die enge Filiation, verwandtschaftliche Nähe der Beteiligten und deren Vertrauenswürdigkeit machen die Zuschreibungen unverdächtig. Nicht zufällig haben beide Goethe-Enkel die familiäre Wärme in den benachbarten „Vulpius-Häusern“ immer wieder gesucht, an ihrer Tante Helene, der Witwe von Christian August, haben sie sehr gehangen; auch sind sie von Felix ärztlich betreut worden. Das jahrzehntelang nahezu leerstehende große Haus am Frauenplan – sie nannten es den „Sarg“ – haben sie nicht gemocht, mit ihrer Mutter Ottilie, die, wenn überhaupt in Weimar, im Oberstock wohnte, war schwer auszukommen.

Großmutter hat den Inhalt der Mappe zu sortieren und Provenienzen zu benennen versucht; aus unbekannten Gründen ist sie nicht weit gekommen; unsere Mutter hat es weitergeführt. Jüngst hat Eva Beck es konservatorisch professionell zu Ende gebracht, wofür die Familie ihr zu großem Dank verpflichtet ist.

In jungen Jahren hatte Auguste Vulpius in Diensten der Großherzogin Sophie gestanden, die ihr Manches aus der märchenhaften Mitgift der Zarentochter, ihrer Schwiegermutter Maria Paulowna vermachte. Die später wegen ihres Hauses Am Horn „Horn-Oma“ genannte Großmutter war eine so bescheidene wie herzenskluge, gescheite Frau, las mit den Töchtern vielerlei zwischen „Divina Commedia“ und „Buddenbrooks“, ging oft ins Theater und ärgerte sich, daß ihr in die Weimar-Prominenz aufgestiegener Bruder Walther sie zu den Goethe-Feierlichkeiten des Jahres 1932 mitzunehmen vergaß; die in Thüringen früh erfolgreichen Nazis hat sie von Anfang an verabscheut. Sie schrieb wunderbare, mütterlich sorgenvolle, zuweilen poetische, zuweilen mit warmherzig-fröhlicher Ironie unterfütterte Briefe; gegen Ende ihres Lebens war sie fast blind und taub und hat mir, einem Zehnjährigen, die letzten diktiert.

Am Mittag des 23. Februar 1945 fielen am Horn und im Park etliche Bomben, die wohl für die kriegswichtigen Gustloff-Werke bestimmt gewesen waren. Das Haus der Horn-Oma war von mehreren getroffen worden – alle Einwohner tot, neben ihr ihre beiden Töchter.



*Wolfgang Maximilian von Goethe, Getrocknete Blütenblätter in Papier eingehüllt;
vom Grab August von Goethes in Rom, 6. Mai 1856
Goethe- und Schiller-Archiv 114/336*

Wir wohnten damals in der Cranachstraße, Vater war beim Militär, unsere Mutter führte die Arztpraxis weiter und hatte vier Kinder zu versorgen, ein fünftes war unterwegs. Als einziger, knapp elfjähriger „Mann“ im Haus habe ich neben gut bewachten Buchenwald-Häftlingen in den Trümmern gegraben. Nach der Bergung der Leichen interessierten uns die im Keller – ich wusste genau, wo – lagernden Kartoffeln und Kohlenvorräte, danach geborstene Balken, die wir zu Brennholz machen könnten, Schriftliches am wenigsten. Irgendwann muss unsere Mutter mich von der Trümmerarbeit weggeholt haben, an die aus dem Schutt zutage kommende Goethemappe erinnere ich mich nicht. Mit Ausnahme einiger von Bombensplittern durchlöcherter Bücher war sie das einzige, was von der Bibliothek und familiären Dokumenten erhalten blieb – fast ein Wunder.

63

Inhaltsübersicht (Eva Beck)

Am 26. Juni 2015 übergab der letzte Besitzer aus der Erbschaftslineie Christian August Vulpius – Felix Vulpius – Auguste Vulpius/Gülke den Inhalt der so genannten „Goethemappe“ dankenswerterweise dem Goethe- und Schiller-Archiv als Schenkung. Das „ungefuge Behältnis“ selbst verblieb in der Familie von Peter Gülke.

Es handelt sich um die unterschiedlichsten Sammlungs- und Erinnerungsstücke aus der Vergangenheit einer bedeutenden Weimarer Familie, die von den Nachgeborenen pietätvoll gehütet wurden. Um das „Sammelsurium“ überschaubar zu machen, wurden Handschriften, Zeichnungen, Drucke, Ge-



Haare Alma von Goethes
Goethe- und Schiller-Archiv 114/309

genstände u.a. in einer nach „Provenienzen“ geordneten Übersicht erfasst und dem im Archiv schon existierenden Familienbestand Vulpus (114) angegliedert (Sign. 292–355).

Johann Wolfgang von Goethe (Sign. 114/292–295)

Außer dem bekannten Faksimile-Druck „Zur Jubelfeier des siebenten November 1825“ sind nur einige eigenhändige, z.T. ausgeschnittene Namenszüge und ein nicht zweifelsfrei von ihm stammendes Widmungsblatt aus dem Jahr 1827 vorhanden. In einem beschrifteten Umschlag befindet sich das „Letzte Schnupftuch des Geh. von Goethe“.

Ottlie von Goethe (Sign. 114/ 296–298)

Hierher gehören Briefe von Walther Wolfgang von Goethe und Moritz von Schwind sowie ihre gedruckte Todesanzeige von 1872.

Alma von Goethe (Sign. 114/ 299–311)

Ein Schreibheft, ein Stammbuchvers, Nacherzählungen der Balladen „Der Handschuh“ und „Der Erlkönig“ und diverse Zeichnungen und Skizzen der jungen Alma werden ergänzt von Briefen an die „Amama“ Henriette von Pogwisch und von der Großtante Helene Vulpius. Eine Anzahl gedruckter Modellezeichnungen stammen aus ihrem Besitz. Die Todesanzeige aus dem Jahre 1844 weist auf ihr frühes Ende, das mit dem bedeutendsten Objekt dieser Sammlung, einem Pastellbild „Alma von Goethe auf dem Totenbett“ dokumentiert ist. Das Bild wird Louise Seidler zugeschrieben (vgl. Titelabbildung). Eine Strähne von Almas Haaren und zwei Gedichte auf ihren Tod von unbekannten Verfassern sind hier zugeordnet.

Walther Wolfgang von Goethe (Sign. 114/312–325)

Briefe an ihn gibt es von Ottlie von Goethe, von Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach und von unbekannten Absendern. Als Empfänger seiner Briefe sind August von Goethe, Auguste, Felix, Helene und Marie Vulpius sowie ein unbekannter Empfänger zu nennen. Von seinem musikalischen Talent zeugen 11 Blatt mit eigenen Kompositionen. Interessant sind die Quitungen über die von seinem Bruder Wolfgang Maximilian gezahlte Summe für dessen alleiniges Eigentumsrecht an der Autographensammlung des Großvaters.

65

Wolfgang Maximilian von Goethe (Sign. 114/326–337)

Johann Peter Eckermann, Moritz von Schwind, Romeo Seligmann und die Cotta'sche Buchhandlung Stuttgart sind die Partner, von denen Briefe eingegangen sind und an die er geschrieben hat. Darüber hinaus finden wir die Immatrikulationsurkunde an der Berliner Universität (1843), ein gestochenes Porträt Wolfgang Maximilians und getrocknete Blütenblätter in einem Umschlag mit der Aufschrift „Rosen von des Vaters Grab. Rom, 6ter Mai 1856“ (vgl. Abb. S. 61).

Goethe Familie (Sign. 114/338–343)

Unter dieser Überschrift sind Dinge vereinigt, die keinem bestimmten Familienmitglied zuzuordnen sind, wie z.B. ein Album mit Zeichnungen von Unbekannt, ein Kästchen mit Visitenkarten verschiedener Personen und ein



*Modepuppen aus dem Besitz Alma von Goethes
mit Beschriftung auf der Rückseite
Goethe- und Schiller-Archiv 114/311*

kleines Lederetui mit Haarproben, u.a. von Alma und Johann Wolfgang von Goethe sowie von Beethoven. Als Kuriosität hat sich ein Kinderspielzeug, ein gefalteter Tunnel aus Papier, erhalten.

Vulpius Familie (Sign. 114/344-350)

Neben dem Poesiealbum von Helene, der Gattin des Schriftstellers Christian August Vulpius, liegen hier Briefe an Felix Vulpius und an Marianne Richter, seine Schwiegermutter. Erwähnenswert ist ein Bericht von Walther Vulpius über Erbangelegenheiten und den Verbleib des Stammbuches von August von Goethe.

Großherzogliche Familie (Sign. 114/351–355)

Eine Bescheinigung von Sophie von Sachsen-Weimar-Eisenach über die Entnahme von „zwei rothen Rollen aus dem Glaskasten“, ausgestellt am 19. Mai 1885, könnte nach dem Tod Walther Wolfgang von Goethes (15. April 1885) mit der Übernahme des Goetheschen Nachlasses zusammenhängen. Außerdem können hier Festlieder und Gedenkblätter zur goldenen Hochzeit von Carl Alexander und Sophie sowie die Trauerpredigten für Erbgroßherzog Carl August (1894) und Carl Alexander (1901) nachgelesen werden.

Bemerkungen zur Darstellung Alma von Goethes, Sign. 114/308 (Bärbel Kovalevski)

- a. Auf schwarz umrandetem Blatt, Bleistift-Zeichnung von dem Brustbild eines liegenden jungen Mädchens in Umrissen.
- b. In einem Etui mit gepressten Ornamenten im dunklen Deckel, unter Glas, eine farbig aquarellierte Zeichnung: Brustbild eines liegenden jungen Mädchens mit geschlossenen großen gewölbten Augen. Das blonde Haar ist lose über das Kissen und die Brust gebreitet. Die rot gemalten Lippen sind leicht geöffnet, als schlafe sie. Auf dem Kopf trägt sie eine Myrtenkrone und auf dem Kissen liegt ein Zweig mit drei roten Rosen. (vgl. Titelabbildung).

Die liegende Figur ist Alma von Goethe, die Enkelin des Dichters Johann Wolfgang von Goethe. Ihr Symbol waren Rosen.

Beide Zeichnungen sind der Malerin Louise Seidler zuzuschreiben, welche Alma von Goethe mehrfach porträtiert hat. – Beim Tode Almas am 28. September 1844 in Wien arbeitete Louise Seidler gerade an einem großen Kniestück von ihr im rosa Kleid mit Rosenkranz im Haar nach einer Modellskizze, da Alma kurz zuvor noch in Weimar gewesen war. Sie vollendete dieses Bild posthum.¹

Die Bestimmung der beiden Zeichnungen ist mit größter Wahrscheinlichkeit Folgende: Ottilie von Goethe hatte den Bildhauer Jens Adolf Jerichau (1816–1883), der in Rom in der Werkstatt Bertel Thorvaldsens (1770–1844) arbeitete, beauftragt, ein Grabmal für die Tochter zu schaffen. Er entschied sich für eine liegende Figur der Toten selbst und benötigte für die Modellierung ihres Gesichts eine zeichnerische Vorlage. Louise Seidler war die Malerin, die Alma mehrfach gezeichnet und gemalt hatte, zuletzt in zwei Porträts

1 Vgl. Bärbel Kovalevski: Louise Seidler 1786–1866 – Goethes geschätzte Malerin. 2. erw. Aufl. Berlin 2007, S. 423, Abb. 47 sowie Werkliste, S. 522, GB 170.

von 1842 und 1844. Sie konnte die Gesichtsbildung und das Eigentümliche in der Gesichtsprägung wie die großen vom Großvater geerbten Augen und das lange blonde Haar am besten aus der Erinnerung wiedergeben.

Da das Modell für das Grabmonument schon 1846 fertiggestellt war², könnte Louise Seidlers Zeichnung um 1845/46 zu datieren sein. – Mit Ottilie von Goethe war Louise Seidler in ständigem Briefverkehr. Außerdem waren Mitglieder des Freundeskreises um die Goethe-Familie und ebenso um die Malerin Seidler häufig bereit, Sendungen nach Wien oder nach Italien mitzunehmen und zu überreichen. Das im Brief Ottilies an Louise Seidler vom 17. Dezember 1858 aus Venedig neben anderen Zeichnungen erwähnte „Bild Almas“³ könnte – wenn auch nicht zwingend – darauf Bezug nehmen. Das Modell des Grabmonuments von Alma von Goethe ist nach 1846 in Marmor ausgeführt worden und stand 1854/55 im Goethe-Haus Weimar⁴. Später wurde auf dem Historischen Friedhof die Grabstätte der Familie Goethe eingerichtet und die liegende Figur der Alma unter einem besonderen Glasschutz an zentraler Stelle eingefügt. Ihre sterblichen Überreste kamen 1885 von Wien in diese Grabstätte nach Weimar. Ein Blick auf das Profil der liegenden Mädchenfigur mit den aufgelösten Haaren und der Rose auf dem Kissen bestätigt wohl die Bestimmung der oben erwähnten beiden Zeichnungen von Louise Seidler als posthume Bildnisse der Alma von Goethe und als Vorlagen für die Gestaltung der Grabfigur durch Jens Adolf Jerichau.

Prof. Dr. habil. Dr. h. c. mult. Peter Gülke (Weimar)
Dirigent, Musikwissenschaftler und Musikschriftsteller

Eva Beck (Weimar)
Archivarin, ehemalige Mitarbeiterin im Goethe- und Schiller-Archiv
und der Berliner Arbeitsstelle des Goethe-Wörterbuchs

Dr. Bärbel Kovalevski (Berlin)
Kunsthistorikerin, Verfasserin zahlreicher Publikationen
über Künstlerinnen der Goethezeit

-
- 2 Vgl. Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker. Hrsg. von Hans Vollmer. Unveränderter Nachdruck der Originalausgabe von 1924 und 1925 (Thieme-Becker). Leipzig 1999, Bd. 17/18, S. 528: Jerichau, Jens Adolf.
 - 3 Vgl. Manuskripte 3. Hrsg. von der Freundesgesellschaft des Goethe- und Schiller- Archivs Weimar. Weimar 2010, S. 16.
 - 4 Vgl. Thieme-Becker [wie Anm. 2].